Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 26 (1881)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

26. Jahrgang. 1881.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 31. Erscheint jeden Samstag. 30. Juli.

Abonnementspreis: jährlich **4 Fr.**, halbjährl. **2 Fr. 10 Cts.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile **10 Cts.** (10 Pfennige). Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an Herrn Professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an Herrn Erziehungsrat **Näf** in **Zürich**, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Fröbels Pädagogik. — Schweiz. Korrespondenz aus Schaffhausen. I. — Zur Schulbücher-Literatur. — Nachrichten. — Literarisches. —

Fröbels Pädagogik.

(Von Schulinspektor *Wyß*.)

Im Jahre 1826 schrieb Fröbel sein Buch über *„Menschenerziehung“*.

Folgende Gedanken sind diesem Buche entnommen:

„Die Welt, die unsichtbare wie die sichtbare, ist aus dem Göttlichen hervorgegangen, aus Gott. Gott ist der einzige Urgrund aller Dinge. Die Bestimmung des Menschen ist, das in ihm liegende Göttliche sich zum vollen Bewußtsein zu bringen und dasselbe mit Selbstbestimmung und Freiheit im eigenen Leben auszuüben. Die Erziehung soll und muß den Menschen nun zur Klarheit über sich und in sich, zum Frieden mit der Natur und zur Einigung mit Gott leiten und führen.

Der Mensch ist nur ein mehrfaches Glied anderer und höherer Ganzen. Sein Körper ist auferbaut aus den Stoffen der Natur und erneuert sich augenblicklich durch Zuflüsse irdischer Stoffe. Er ist in einem steten Wechsel von Absterben und Neubildung. Allen Gesetzen der Erde ist er unterworfen. Seine Entstehung, seine Entwicklung und seine schließliche Vernichtung lehren es uns.

In seiner leiblichen Hülle, dem Acker gleich, wurzelt er und ist mit ihr auf eine geheimnißvolle Art, eine höhere und edlere Pflanze, verbunden. Ein Odem, ein Funke, ein Gedanke Gottes ist in ihr entzündet; ein geistiges Wesen hat da seine Keimstätte gefunden und soll zur Entwicklung und Reife kommen. Dieses höhere Wesen in dem Menschen ist göttlicher Natur, darum unvergänglich. Irdisches und Himmlisches, Zeitliches und Ewiges, Vergängliches und Unvergängliches, Tod und Leben ist dem Menschen Eins geworden. Er steht inmitten der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, beiden Welten zugleich angehörig, beide in sich fassend, mit der Aufgabe, beide zu vermitteln und ihre Gegensätze zu lösen. In der Menschenwelt findet er das Leben, welches jene Gegensätze in Verbindung und Harmonie setzt und zu setzen sucht. Aber jeder Mensch ist bestimmt, zu gleicher Zeit ein lebendiges Mitglied einer Familie, Gemeinde, eines Staates, einer Kirche etc. zu sein. Der Mensch gehört also den drei großen Lebenskreisen: *Natur*, *Mensch* und *Gott* an, und wer sich als lebendiges Glied aller jener Kreise fühlt, ist ein wahrhaft gebildeter und erzogener Mensch.

Die allgemeinste Aufgabe des menschlichen Geistes ist das Innerlichmachen des Aeußern und das Produkt des Geistes wieder äußerlich machen. Dieser Akt wird vermittelt teils durch die Sinne, teils durch die darstellenden Organe. Uebung und Bildung aller Sinne ist Uebung und Bildung des Geistes selbst, auch muß Uebung und Bildung der *darstellenden* Organe ebenfalls nichts Anderes sein als Geistesübung. *Spiel* ist die höchste Stufe der Kindesentwicklung; denn es ist die freitätige Darstellung des Innern aus Bedürfniß des Innern selbst. Das spielende Kind ist die schönste Erscheinung des Kinderlebens. Das Spiel dieser Zeit hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung. Dem ruhigen Blicke des Menschenkenners liegt im freitätig gewählten Spiele des Kindes das künftige innere Leben desselben offenbar vor Augen.“

Fröbel stellte hauptsächlich folgende Lehren der Psychologie auf:

Man kann in den Menschen nicht hineinbilden, was man will, sondern nur herausbilden, was in ihm als Anlage vorausgegeben ist.

Das Hauptmittel zur Ausbildung der Anlagen der Seele ist die Tätigkeit.

Der Tätigkeitstrieb des Kindes zeigt sich als Kulturtrieb; dieser äußert sich in der Lust, in der Erde zu graben.

Der Tätigkeitstrieb zeigt sich auch als Trieb, plastisch zu gestalten.

Auch liegt in der Seele des Kindes die Anlage zur Kunst.

Ebenso regt sich schon früh der Trieb nach Wissen.

Der Trieb zur Geselligkeit ist der Kindesseele ebenfalls eingepflanzt.

Auch das religiöse Gefühl regt sich schon früh in der Seele des Kindes.

Diese Triebe der kindlichen Seele zu befriedigen, erfand nun Fröbel seine Spiele und Beschäftigungen des *„Kindergartens“*.

Folgendes ist die kurze Beschreibung eines Kindergartens:

Das Haus liegt in einem größeren Garten. Im Hause sind zwei Säle. Im ersten Saale werden die Bewegungsspiele, im zweiten Saale die Arbeiten gemacht. Die Bewegungsspiele bestehen in Bewegungen der Glieder, im Gehen, Tanzen, in Reigen etc. Durch Lieder, gesungen von der „Tante“, wird der Takt für diese Bewegungen angegeben. Diese Spiele sind für die Kinder eine wahre Lust und sind sehr gesund; nur muß dafür gesorgt werden, daß das Zimmer staubfrei ist.

Im zweiten Zimmer sind niedere Tische und Bänke mit Lehnen. Hier bekommen die Kinder feuchten Ton, um daraus die manigfaltigsten Formen zu bilden, oder Stäbchen, um sie in verschiedene Formen zu legen, verschiedenfarbiges Flechtpapier, um die reizendsten Formen spielend zu bilden, Netzpapier zum Zeichnen und Ausstechen, Faltpapier etc. etc. Es ist ein Genuß, den Fleiß der kleinen Hände und das Glück über die gelungene Arbeit zu beobachten. Durch Erzählungen der Tante bekommen die Arbeiten eine geistige Würze.

Draußen im Garten ist ein großer Spielplatz. Ist das Wetter schön, so tummelt sich hier die kleine Schaar. Auch hat jedes Kind sein Gartenbeetchen und pflegt es mit Lust.

Durch Lieder, Erzählungen und Verslein wird das *religiöse* Gefühl des Kindes angeregt, und soll das Kind lernen, all' sein Tun und Leben auf Gott als den Vater der Menschen zu beziehen.

Im Kindergarten kommt also das eigentliche Lernen der Schule noch gar nicht vor. Dafür werden Auge und Hand zur Darstellung der Formen geübt, die Glieder des Körpers entwickelt, die Hände zum Bauen, Flechten, Falten, Ausschneiden etc. geschickt gemacht, der Sinn für das Schöne gebildet, das Gemüt angeregt und der Geist mit Anschauungen bereichert. Es wird mit Lust und Freude *gearbeitet*, und es wird wohl wenige Mütter geben, die daheim ihre Kinder so gut zu beschäftigen wissen, wie das im Kindergarten geschieht. Hier handelt es sich also um Bildung des *Formensinnes*, *Bildung des Körpers*, *Bildung der Hände* und um *Anregungen für Geist und Herz*. Wie in der eigentlichen Schule *gelernt* wird, so wird im Kindergarten *gearbeitet*.

Entwicklung des Geistes und Körpers durch die Arbeit ist also der eigentliche Grundgedanke der Pädagogik Fröbels. Zu diesem Zwecke soll nach Fröbel die Arbeit *vergeistigt* werden.

Fröbel ist auf sein Prinzip gekommen durch genaue Beobachtung des Kindes; er sagt: „Mein Gymnasium war die Natur, mein Rektor der Baum, meine Universität die Kinderstube und meine Professoren die Kinder.“

Mit dem genialen Pestalozzi steht also Fröbel auf dem gleichen Grundsatze, daß *der Erzieher sich vor Allem nach der Natur des Kindes zu richten habe.*

Für die früheste Kindheit stellt Fröbel folgende Erziehungsgrundsätze auf:

1) Die Erziehung nimmt schon nach der Geburt ihren Anfang.
2) Die allerfrüheste Erziehung ist die wichtigste.
3) Die seelische und körperliche Entwicklung geht im Kindesalter vollständig verbunden vor sich.
4) Nur mit und durch die Entwicklung der körperlichen Organe geht die erste Seelenentwicklung vor sich.
5) Die erste Erziehung muß daher durch Uebung der Organe auf die Seelenentwicklung einwirken.
6) Bei der Uebung der Organe sind die kindlichen Triebe zu befolgen.
7) Die Entwicklung der Glieder muß zuerst berücksichtigt werden.
8) Die Form für die erste Uebung der kindlichen Organe ist das *Spiel*.
9) Aus dem Triebe zum Spiele entwickelt sich später der Trieb zur Arbeit.
10) Die frühesten Gliederspiele sind Handübungen; an sie knüpfen sich die ersten Wahrnehmungen aus dem Natur- und Menschenleben.

Die Fröbel'schen Kindergärten haben sich in der ganzen zivilisirten Welt ausgebreitet. Es werden immer mehr Anstalten zur Bildung von Kindergärtnerinnen gegründet. In *Berlin* wird eine solche von der begeisterten Anhängerin Fröbels, *Bertha v. Marenholtz-Bülow*, geleitet; der in Hamburg steht die Wittwe *Fröbels* vor, der in Wolfenbüttel *Henriette Breymann*. In Gotha ist Seminardirektor *A. Köhler* als Schriftsteller für die Kindergärten tätig gewesen. In Cöthen war schon *Karl Schmidt* für diese Sache gewonnen und im Pädagogium in Wien hat Direktor *Dittes* den Unterricht über die *„Formenarbeiten“* aufgenommen. In München leitet Herr *Illing* eine Anstalt für Kindergärtnerinnen und in St. Gallen Herr Waisenvater *Wellauer*.

Die bedeutendste Förderung hat der Kindergarten in *Oesterreich* gefunden, indem ihm dort ein gesetzlicher Boden geschaffen wurde und Kindergärten organisch mit den Lehrerinnenseminarien verbunden worden sind. Hier entfaltete *Dr. Georgens* eine reformatorische Tätigkeit, „dessen System der Spiele und Beschäftigungen durchaus das künstlerische Bedürfniß befriedigt. Seine Spiele sind die alten Volksspiele in verklärter Form, seine Lieder bewegen sich in Volksmelodien. Sein Kindergarten macht bei aller bewußten geregelten Ordnung den Eindruck eines glückseligen natürlichen Kinderparadieses“ (Thekla Naveau).

Ein „Kindergarten“ ist eine vortreffliche Anstalt, sobald die Spiele und Beschäftigungen nicht *übertrieben* werden. Eben darum verlangt Fröbel von einer Kindergärtnerin eine gründliche pädagogische Bildung, die es ihr ermöglicht, überall das Passende auszuwählen und das vernünftige Maß zu beobachten.

Zum Pestalozzi'schen Prinzip der Anschauung hat Fröbel das Prinzip der *Darstellung* gesellt.

Dieses Prinzip der Darstellung, der Arbeit und des Schaffens nun auch in die Elementarklassen der Volksschule hinüberzunehmen, dafür sind gegenwärtig tüchtige Schriftsteller tätig. Wir nennen unter ihnen namentlich *Karl Richter* (Kindergarten und Volksschule), *Lorenz Illig* (Verbindung des Kindergartens mit der Schule) und *Bertha v. Marenholtz-Bülow* (die Arbeit und die neue Erziehung).

Diese Autoren werfen der bisherigen Volksschule vor, sie sei zu einseitig, nur eine *Lernschule*, wolle nur Kenntnisse vermitteln und ein gewisses Wissensquantum beibringen, sie vernachlässige darob die allseitige Bildung des Geistes, die Bildung des Willens und bereite zu wenig auf das praktische Leben vor.

Für die Elementarschule wird darum empfohlen, die Fröbel'schen Beschäftigungen im *Täfelchenlegen*, *Falten*, *Ausschneiden*, *Ausnähen*, *Tonarbeiten* und *Holzschnitzen* aufzunehmen.

Es ist zu bedauern, daß in verschiedenen Lehrerinnenseminarien der Schweiz die Seminaristinnen noch immer nicht mit der Kindergartenpraxis bekannt gemacht werden.

Auf einen Versuch der Aufnahme Fröbel'scher Arbeiten in die **Elementarklassen** dürfte man es wenigstens in Privatanstalten einmal ankommen lassen.

SCHWEIZ.

Korrespondenz aus Schaffhausen.

Donnerstag den 7. Juli fand hier die zweite gesetzliche Kantonallehrerkonferenz statt. Herr Erziehungsrat Dr. Nuesch eröffnete dieselbe mit einer der Bedeutung des Tages angemessenen Rede, in welcher er einen Rückblick warf auf die Entwicklung des kantonalen Schulwesens, wie es seit der Einführung des neuen Schulgesetzes sich gestaltet hat.

Der Versammlung lagen zwei wichtige Traktanden vor: 1) die Orthographiefrage und 2) der Entwurf des Erziehungsrates für die obligatorische Fortbildungsschule.

Das Referat über die Orthographiefrage hatte Herr Dr. Haag, Direktor des Gymnasiums, übernommen und als Hauptthese aufgestellt: *Die preussische Schulorthographie ist in allen Schulen des Kantons einzuführen.*

Der Referent setzte zuerst auseinander, daß die Orthographie an allen Schulen, von der Elementarschule bis zur obersten Klasse des Gymnasiums, eine einheitliche sein müsse; daß alle Lehrmittel dieselbe Schreibweise zu beobachten haben und die Lehrer nicht ein jeder seine eigenen Wege gehen dürfe; daß man deßhalb aus den unerquicklichen Zuständen, wie sie jetzt herrschen, herauskommen müsse. Dann wurde erörtert und begründet, warum die Schweiz keine eigene Othographie haben könne, wie sie in dieser Frage ganz und gar von Deutschland abhängig sei, so gut als die wälschen Kantone in ihrer Orthographie mit Frankreich und Italien einig gehen müssen. Die Geschichte der Orthographie in der Schweiz habe auch deutlich bewiesen, daß alle Neuerungen, die bei uns allein vorgenommen werden, ohne Bestand sind. Da nun Deutschland in der Regelung der Orthographiefrage vorangegangen sei und über kurz oder lang die Einigung in den deutschen Staaten vollzogen sein werde (nur Württemberg fehle noch; die kleinen mitteldeutschen Staaten müssen schon der Lehrmittel wegen, die sie nicht selber drucken lassen können, nachfolgen, die bayrische Orthographie aber sei eigentlich dasselbe, was die preussische), *bleibe uns wohl oder weh nichts Anderes übrig, als nachzufolgen*, wenn wir auch überzeugt seien, daß Deutschland anders und besser hätte vorangehen können.

Der Referent geht dann dazu über, die bis jetzt übliche deutsche Orthographie, wie sie durch Gottsched und Adelung in feste Regeln gebannt worden ist, zu charakterisiren und das Unzukömmliche und Unrichtige in unserer Schreibweise darzulegen. Dabei geht er speziell auf die Dehnungszeichen ein, bei deren Anwendung wir uns so vieler Inkonsequenzen schuldig machen, und weist ausführlich nach, wie sich dieselben in ganz natürlicher Weise entwickelt haben, wie höchst interessant gerade die Geschichte unseres Dehnungs-*h* und *e* ist, und wie die Verdopplung der Vokale schon vor vielen Jahrhunderten zur Längebezeichnung angewendet wurde. Infolge dessen kommt er auch auf J. Grimm und seine Anschauungen von der deutschen Orthographie zu sprechen, auf die Forderungen und Gefahren der historischen Schule und das, was die Phonetiker auf ihre Fahne geschrieben haben, auf die wichtigen Forschungen der Lautphysiologie und speziell auf die vor wenigen Monaten erschienenen „Grundzüge der Phonetik" in zweiter, völlig umgearbeiteter Auflage von Ed. Sievers, wo gar Vieles kurz (wie es der Charakter des Buches mit sich bringt), aber trefflich besprochen sei, was bei der Orthographiefrage zu beachten ist, so z. B. die Konsonantenverdopplung, die wir zur Bezeichnung der Vokalkürze anwenden. Die Bezeichnung der Quantität sei, führt der Referent aus, wenn auch für den Deutschen selber nicht nötig (dies weist er namentlich an unserem Dialekt nach), doch für wissenschaftliche Zwecke und für den Ausländer, welcher das Deutsche erlernen will, unerläßlich und der Ausspruch des deutschen Anonymus, der in der kürzlich erschienenen Schrift über die deutsche Rechtschreibung und die Notwendigkeit ihrer Verbesserung über die preussische Schulorthographie hergefahren: „nur der pedantische Deutsche habe die Dehnungszeichen *erfinden* können" — sei so recht verkehrt und zeuge von arger Unkenntniß sprachlicher Entwicklung. Der Referent weist dabei auf eine Reihe anderer Sprachen hin, in welchen die langen Vokale besonders bezeichnet werden, namentlich aber (und noch öfter in seinem Vortrage) auf das alt Indische, das mit seiner streng phonetischen Schreib-

weise uns heutzutage noch als Muster gelten könne. Drei Dehnungszeichen, meint der Sprecher, seien allerdings des Guten zu viel, da man mit *einem* auskommen könnte, aber man könnte sich ganz gut mit den dreien befreunden, wenn ein jedes an seinem Platze konsequent angewendet würde. Daß dies nicht der Fall sei, darin liege die größte Schwäche unserer Orthographie; die Inkonsequenzen werden speziell aufgezählt und namhaft gemacht. Auch über die Bezeichnung des *einen* labialen Spiranten durch drei Buchstaben, *f*, *v* und *ph*, und wie wir in unserer Orthographie dazu gekommen seien, läßt sich der Vortragende ausführlich aus — wieder ein höchst interessantes Kapitel aus der Geschichte der deutschen Sprache — sowie über manche einzelne Fälle, über *tz* bei Gelegenheit der Konsonantenverdopplung, *ck* u. s. w. Bei jedem einzelnen Punkte aber, den er besprach, zog der Referent immer die Bestimmungen der preussischen Schulorthographie heran, zeigte, worin dieselbe von der landläufigen Orthographie abweiche und wo sie nichts geändert habe, wo wir aber nach billigen Ansprüchen auf eine vernünftige Orthographie durchaus Veränderungen hätten verlangen können — um so den Zuhörern ein richtiges Bild von der preussischen Orthographie zu geben. Bescheiden, sehr bescheiden, resümirte nach diesen Betrachtungen der Referent, seien die Neuerungen der preussischen Schulorthographie, die Hauptsache bestehe in der Regelung vieler einzelner Schwankungen, in der Beschränkung des *th* auf den Anlaut, wo die Länge des Vokals nicht anderswie bezeichnet werde und in einigen vernünftigen Bestimmungen in Bezug auf die Schreibweise gewisser Fremdwörter. Der Referent hätte persönlich gerne eine Anzahl weiterer Veränderungen gewünscht, resp. Abschaffung von Inkonsequenzen, die namentlich unsere liebe Schuljugend quälen und ihr die Erlernung der Orthographie erschweren; er wäre gerne hie und da weiter gegangen, obwohl er, von der Geschichte der Orthographie belehrt, den Standpunkt des preussischen Ministers teilt, daß man in dieser Frage nicht allzustürmisch vorgehen und eine tiefe Kluft zwischen Altem und Neuem schaffen dürfe, vor der die Erwachsenen zurückschrecken und welche den Jungen, wenn sie in's Leben hinaustreten, tausend Schwierigkeiten bereitet. Er begrüßt das wenige Gute, das die preussische Orthographie uns bringe, und gibt seine persönlichen Wünsche gerne in Kauf gegen die nicht hoch genug anzuschlagende Errungenschaft, die wir mit der Annahme der preussischen Schulorthographie auch uns sichern, gegen die *einheitliche, in allen Fällen geregelte Schreibweise der deutschen Wörter*, nach welcher der Deutschlehrer schon lange schmachte. Indem der Referent auf das, was er zu Anfang seines Vortrages über die Notwendigkeit erörterte, daß wir in der Orthographiefrage von Deutschland abhängig seien, noch einmal kurz hinweist und auseinandersetzt, daß es nicht tunlich sei, daß der Kanton Schaffhausen in der ganzen Frage allein vorgehe, sondern daß man die übrigen Kantone für die Sache zu gewinnen suchen müsse, stellt er zum Schlusse den Antrag, *die Kantonallehrerkonferenz möge den Erziehungsrat ersuchen, für Einführung der preussischen Schulorthographie die nötigen Schritte zu tun*, in der Meinung, daß er sich mit den Erziehungsbehörden der anderen Kantone in Verbindung setze und dieselben zur Prüfung der Angelegenheit einlade.

Das erste Votum über das Referat des Herrn Direktor Haag hatte Herr Reallehrer Gasser von Hallau. Herr Gasser erklärte sich mit den Vorschlägen des Referenten vollkommen einverstanden und führte aus, wie dringend notwendig für die Schule Schritte in dieser Richtung seien; er wünscht sogar, daß die preussische Orthographie sofort im Kanton Schaffhausen eingeführt werde ohne Rücksicht auf die anderen Kantone.

Nach kurzer Diskussion werden die Thesen des Referenten alle angenommen und *sein Antrag mit großer Mehrheit von der Versammlung zum Beschlusse erhoben.*

(Fortsetzung folgt.)

Zur Schulbücher-Literatur.

—. Bei Gebr. Benziger in Einsiedeln erschien: Schweizer Geographie von M. Waser, Professor am Lehrerseminar Schwyz.

Das Werk verdient nicht nur als Schulbuch, sondern auch als schweizerischer Verlagsartikel die Aufmerksamkeit der vaterländischen Pädagogen, da es in Bezug auf die Ausstattung durch den Verleger geradezu ein *Musterschulbuch* genannt werden darf. Ein elegant kartonnirtes Bändchen von 176 Druckseiten mit Umschlagdruck und Titelblatt in Farbendruck und 58 Textillustrationen kostet dasselbe partieweise **80 Cts.**

Die typographische Ausstattung ist meisterhaft; rein weißes, *satinirtes* Papier sticht vorteilhaft gegen den grob grauen Stoff der Rüegg'schen und den nicht viel bessern der Eberhard'schen Lehrmittel ab. Der Schnitt und Druck des Letternsatzes ist schön in Text- und Titelschriften. Es findet sich keine hart mitgenommene Brodschrift, wie solche in anderen Lesebüchern als „noch gut genug" zur Anwendung kommt. Die Illustrationen sind teils Originalholzschnitte, teils phototypirte Reproduktionen und wirken auf dem guten Papier recht angenehm. Im Ganzen, als buchhändlerisches Erzeugniß ist das Werklein ein Muster zu nennen.

Ich habe keine äußere Veranlaßung, hier Kritik einer literarischen Erscheinung zu üben; ich spreche mich nur aus dem Grunde über das Werklein aus, um darauf hinzuweisen, *was schweizer. Verleger für* **Schulbücher** *tun können*, wenn sie wollen, und aus dem Grunde, um auch das zur Besprechung zu bringen, was etwas abseits von der großen schweizerischen Schulbücherfabrikation liegt.

Der Verfasser, Seminarlehrer, bestimmt sein Buch für *Wiederholungs-*, Sekundar- und Realschulen; es scheint mir, derselbe habe mehr die erstgenannten Institute und

den häuslichen Leserkreis bei der Anlage des Werkes im Auge gehabt. In dieser Beziehung hat er wahrlich in der Anlage keinen unglücklichen Griff getan.

Dem allgemeinen (Schweizerisches) Teil und dem besondern (Kantonales) schickt er kurze geschichtliche Abrisse voraus, um Geschichte und Geographie in Beziehung zu bringen. Viele Schulgeographen haben dieses Zweikammersystem als antiquirt aufgegeben und begnügen sich mit einer Fliege auf einen Schlag. Ich will mit dem Verfasser über das Für und Gegen nicht streiten und auch nicht allzustark betonen, daß durch diese Abrisse die eine Materie auseinandergerissen, wiederholt, zerstreut wird; denn ich erinnere mich an einen seiner Hauptzwecke und daran, daß man Manches nicht oft genug sagen kann. Was in die physische und politische Geographie einschlägt, ist in gemeinverständlicher Sprache (eine Hauptsache) geschrieben, der man gerne einige Anklänge an unseren schweizerdeutschen Sprachgebrauch verzeihen wird.

Möchte der Eint und Andere die physische Geographie einläßlicher behandelt wissen, so muß doch gesagt werden, daß das Wesentlichste, was der in Aussicht genommene Leserkreis zu wissen notwendig hat und zu fassen vermag, gut und faßlich vorgetragen ist.

Im Interesse der Sache, bezw. der Erstellung von Lehrmitteln, welche überall ohne Bedenken eingeführt werden könnten, möchte ich aber sowohl Verfasser als Verleger mit aller Offenheit auf einige Nebenumstände aufmerksam machen.

Ein Schulbuch, das ein Zürcher schreibt und eine Zürcher Firma verlegt, wird nicht diejenigen spezifischen Merkmale aufweisen, welche das Werk eines Schwyzers und des Einsiedler Verlages bieten können. Ich werde verstanden, hoffentlich nicht mißverstanden werden, wenn ich, ohne den schlechten Witz über katholische und protestantische Geographien etc. zu verüben, dennoch darauf hinweise, daß es auch „gefärbte“ Geographiebücher geben kann. Nun zeigt gerade Wasers Buch die möglichste Sorgfalt dafür, in Schulen aller Konfessionen gebraucht werden zu können. Wenn auch der katholische Standpunkt des Verfassers in der Wiedergabe einzelner geschichtlicher Notizen und der Registrirung der bestehenden und aufgehobenen Klöster, der Wallfahrtsorte u. s. w. durchschimmert, so dürfte sich eine allseitig befriedigende Redaktion doch finden lassen; denn in der „Wolle gefärbt“ kann das Büchlein nicht genannt werden. Dieser richtige Weg ließe sich finden. Was mir lieb und teuer ist, kann einem Andern sehr gleichgültig sein; wir brauchen uns deßhalb nicht in die Haare zu geraten; so auch hier. Dies vom Einen. In einer andern Beziehung erblicke ich in der Durchführung des Anlageplanes eine Inkonsequenz und in der Verwertung des Stoffes Unrichtigkeiten und Mängel.

Der Verfasser will nicht „trockene Zahlen und todte Aufzählungen“. Ich bin mit dieser Forderung für ein Lehrbuch, das *quasi* zum Lesebuche wird und nicht ohne Nutzen verwendet werden könnte, vollkommen einverstanden und würde den größten Teil der geographischen Nomenklatur, soweit derselbe die Positionen, die oro- und hydrographischen Verhältnisse betrifft, auf den Unterricht *an der Karte* verweisen, so daß mir die *Karte* Lesebuch und Memorabilienkästlein würde. Der Schüler müßte mir die Haupttäler und Nebentäler, die Hauptflüsse und Nebenflüsse etc. nicht erst im Buche zu lesen finden, sondern dieselben auf der Karte aufsuchen und sich Lage und Benennung *einprägen;* denn *eingeprägt* muß in der Geographie einmal werden, und diese Einprägung vermittelt die Anschauung des kartographischen Erzeugnisses besser als die Kunst des Typographen. Daher hätte Verfasser den bei allen Kantonsbeschreibungen an Grenzangaben etc. aufgewendeten Raum für Anderes benützen können. Er reitet aber gerade hierin das alte Rößlein der Gedächtnißkrämerei und geht daher über sein einschränkendes Ziel hinaus.

Was die *Verwertung* des geographischen Materials anbelangt, möge jeder Leser dieselbe an seinem Heimatkanton prüfen. Ich nehme beispielsweise den *Aargau.*

„Wir schreiben nicht wie Herr Waser bald *der* und bald *die* Ergolz und Sisseln, sondern durchweg *die*, nicht Sure und Surenthal, sondern Suhre und Suhrenthal.“ „Eine *Straße* führt von Brugg über den Bözberg nach Frick (sollte Basel stehen). Wir haben *mehr* als diese, allerdings *altberühmte* Straße, auf welcher aber heute eine Chaise eine Erscheinung ist; wir haben wichtigere und frequentirtere Straßen.“ „Koblenz-Laufenburg-Steinbahn“ ist leider noch nicht gebaut. „Maulbeerpflanzungen“? Ich erinnere mich, daß es früher „vereinzelt“ welche gab. „Sie beschäftigen sich mit Vieh- und *Seiden*zucht.“ Wir sitzen leider nicht so in der Seide, und es ist sicher heuer und eh' kein Wurm gefüttert worden. „Flachsindustrie.“ Hausgebrauch. „Messerfabriken in Aarau“, zwei allerdings tüchtige Handwerker: dagegen andere sehr umfangreiche Industrien; für Rekruten wäre auch die Notiz „Waffenplatz“ wie anderwärts von etwelcher Bedeutung gewesen. „Das Kloster Königsfelden wird als Irrenhaus benutzt.“ Bitte! Man zeigt dem Reisenden auf der Bahn Zürich-Aarau und vielerorts dort ein *neues* Palais, einen sogen. Millionenbau als Irrenhaus. Zofingen hat nicht nur große Gemeindegüter und den Niklaus Thut, sondern auch viel Industrie, ist der Wallfahrtsort der „Zofingia“ und hat fast so viel Einwohner als die Capitale von Wallis. Menzikon und Beinwyl am See hätten ebenfalls Erwähnung verdient; sie sind vermöge der großartigen dortigen Tabakindustrie für uns wichtiger als die genannten Häuser des *geschichtlich berühmten* Dätwyl. In Lenzburg, in dessen Nähe ein zweiter „Millionenbau für Thalisten“ prangt, und nach dem Buche das Schloß des Grafen v. L. steht, denkt man mehr an Handel und Verkehr, als an diese älteren Herren. Ebenso haben die Badener mehr Geschmack an ihrer großen Kuranstalt und dem Kurhause, als dem alten „Stein“. In Endingen und in Lengnau sind nicht nur „meist Juden“, sondern es leben am erstern Orte in

bemerkenswerter Weise Juden, Katholiken und Protestanten in aller Minne beisammen und haben sogar gemeinsame Schulpflegen und Schulfeste. „Laufenburg und Schiffe am Seile über den Laufen lassen.“ Mag sein; aber die *Flußschifffahrt* im Aargau reduzirt sich auf die Tätigkeit der Fischer. Etwas Anderes ist es mit der Flößerei; das Segelschiffchen auf dem Bildchen zu Aarau könnte einen Rekruten zu der irrigen Annahme verleiten, es wäre dort ein ruhiges Bad möglich.

Das Kloster Fahr, geistliches Enclave im Kt. Zürich und aargauisches Territorium, hat Verfasser übersehen. Obschon es Beziehungen zu Einsiedeln hat, will ich dem geehrten Verfasser keine Annexionsgelüste beilegen.

Mit diesen Anmerkungen und in der Annahme, der Verfasser habe nur das *Wichtigste, Prägnanteste* aufnehmen wollen, will ich nur andeuten, daß es ihm nur teilweise gelungen ist und daß auch anderwärts Lücken und Unrichtigkeiten sich finden dürften. Es ist eben die Beschaffung des Materials, *des heute Geltung beanspruchenden Materials,* schwerer, als man gemeinhin annimmt. Ein geographisches Lehrbuch aber sollte auf möglichste Richtigkeit Anspruch machen können, sonst verleitet es den Lernenden zu irrigen Anschauungen. Ich erinnere mich noch mit Wehmut an den alten *Weiss.* Unter seinen Produkten des Kantons Graubünden haben mir besonders *Bären* und *„Gold“* Respekt eingeflößt. Es wäre nun Verfassern und Verlegern, welche allgemein schweizerische Lehrmittel auf den weitesten Markt bringen wollen, zu empfehlen, Druckbogen zu Berichtigungen an kompetenten Stellen vorzulegen. Vielleicht findet dieser Rat Anklang.

Im Uebrigen ist es zu begrüßen, daß eine schweiz. Firma mit den großartigen Hülfsmitteln des Einsiedler Verlages auf das Feld der Konkurrenz im schweizerischen Lehrmittelwesen zu treten beginnt. Es kann dies dem Schulwesen im Allgemeinen nur von Nutzen sein.

J. J. Spühler, Aarau.

Nachrichten.

— *Bern.* Das Verzeichniß der Vorlesungen an der *Hochschule* für das Wintersemester 1881/82 ist erschienen. Auch für Lehramtskandidaten ist an der philosophischen Fakultät eine reiche Auswahl, wie Folgendes zeigt: Ethik von Hebler, Pädagogik von Rüegg, Latein von Hagen, Gymnasialpädagogik von Hitzig, französische Literatur und Grammatik von Morf, deutsche Literatur von Hirzel, Schweizergeschichte von Hidber, allgemeine Geschichte von Stern, Mathematik von Schönholzer, Zeichnen von Benteli, Physik von Forster, Chemie von Schwarzenbach u. a. m.

— *Kinderbibelfrage.* Im Kanton Bern war die Wahl zwischen zwei Kinderbibeln gestattet. Die Folgen davon zeichnet das „Berner Schulblatt“ mit folgenden Worten: „In allen Gegenden des Kantons entstand eine wahre Hetzjagd. Was die Lehrerschaft im Fache der Wühlerei und Hetzerei nicht leistete, das ergänzten die Herren Geistlichen, die berufen wären, ihr Möglichstes zu tun, daß das Reich des Friedens sich immer weiter ausbreite auf Erden und immer mehr zur Wirklichkeit werde. Man suchte die Schulkommissionen durch erlaubte und unerlaubte Mittel zu gewinnen, und wenn diese sich nicht willig zeigten, so wurde die Bevölkerung in Allarm gesetzt. Wie und mit welchen Waffen gekämpft wurde, will ich nicht auffrischen. Eine *traurige* Rolle spielte jedenfalls die Flugschrift von den sogenannten „Vätern“, die von einem mir bekannten *Lehrer* verfaßt, gedruckt und verbreitet wurde, und keinen bessern Zweck hatte, als andersdenkende *Kollegen* bei solchen Eltern, die den wahren Sachverhalt nicht genauer zu prüfen befähigt sind, so recht in Mißkredit zu bringen. Ich kenne mehrere Gemeinden, in denen die Wahl des religiösen Lehrmittels *furchtbare Kämpfe* absetzte, welche weder zum Wohle der Schule überhaupt, noch zur Förderung des Religionsunterrichtes beitrugen. An einem Orte hatte die Schulkommission der Lehrerschaft die Wahl überlassen. Als sie aber sogar zum dritten Male auf diesem Beschlusse beharrte, wurde eine Unterschriftensammlung von Haus zu Haus veranstaltet, um die Gemüter so recht zu erhitzen. Schließlich haben sich Lehrer und Pfarrer, Schulkommission und Kirchgemeinderat auf eine wirklich skandalöse Art im *„Emmenthalerblatt“* den Standpunkt erklärt.“

— *Tessin.* Nach dem *„Dovere“* ist von Herrn *Avanzini,* dem Direktor des Seminars im Tessin, eine sehr interessante Biographie des *Francesco Soave,* des tessinischen Schulreformatoren aus dem Ende des letzten Jahrhunderts, erschienen.

— *Solothurn.* Herr Regierungsrat Baumgartner empfiehlt die Anlage kleiner Versuchsfelder bei Schulhäusern und die Bereicherung der Sammlungen zum Zwecke der Förderung landwirtschaftlicher Bildung.

— *Schultinte.* Schafft die violette Anilintinte aus den Schulen, da dieselbe giftig ist und schon viel Unheil angerichtet hat!

— *St. Gallen.* Hier findet am 1. und 2. August die erste schweiz. Kindergarten-Versammlung statt. (Siehe den heutigen Leitartikel.)

LITERARISCHES.

Mitteilungen der Jugendschriftenkommission des schweizerischen Lehrervereins.

Meisterwerke unserer Dichter. In neuer Auswahl für Volk und Schule herausgegeben und mit kurzen Erläuterungen begleitet von *Franz Hülskamp.* Münster, Druck und Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung. 1879.

Die Werke unserer Klassiker sind nicht in erster Linie für die Jugend berechnet. Einzelne Stücke dürfen nur in sogenannten bereinigten Ausgaben jungen Lesern in die Hände gegeben werden. Die neueste Zeit hat in dieser Beziehung sehr Anerkennenswertes geleistet. Die

„Schulausgaben“ von Cotta in Stuttgart, Siegismund & Volkening in Leipzig u. a. sind einem wirklichen Bedürfnisse entgegengekommen. Die im Titel erwähnte Sammlung sucht, außerdem daß sie wie andere Unternehmungen ähnlicher Art, genügende Erläuterungen, korrekte Texte, gute Ausstattung und sittliche Reinheit anstrebt, insbesondere durch einen außerordentlich billigen Preis die Konkurrenz zu bestehen. Die Bändchen kosten nämlich *steif kartonnirt* nur je 40 Cts., ja die dreizehn bis jetzt erschienenen laut der mich selbst angehenden Notirung zusammen bloß 4 Fr. 80 Cts. Es sind von den 100 in Aussicht genommenen Bändchen bereits ausgegeben worden: 1) Schillers Wilhelm Tell (2 Auflagen), 2) Göthe's Hermann und Dorothea (2 Aufl.), 3) Lessings Emilia Galotti, 4) Fouqué's Undine, 5) Schillers Maria Stuart, 6) Göthe's Iphigenie auf Tauris, 7) Lessings Minna v. Barnhelm, 8) Chamisso's Peter Schlemihl, 9) Schillers Jungfrau von Orleans, 10) Göthe's Torquato Tasso, 11) und 12) Herders Cid, 13) zwei Erzählungen von Klemens Brentano („aus der Chronika eines fahrenden Schülers“ und „Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl“).

Liedersammlung für die deutsche Jugend. Herausgegeben von *Adolf Bacmeister.* Sechste, ergänzte Auflage. Druck und Verlag der M. Schell'schen Buchdruckerei in Heilbronn. (In Kommission bei A. Scheurlen.) 1876. Fr. 1.35 (gebunden).

Der Titel *Lieder*sammlung ist in einer ziemlich ungewohnten Bedeutung zu verstehen; denn die Lieder im eigentlichen Sinne treten zurück hinter den poetischen Erzählungen, Balladen und Romanzen. Von Uhland finden wir 21 Stücke, von Schiller 15, von Rückert 9, von Göthe 5, von Schwab und Freiligrath je 4, von Hoffmann v. Fallersleben, Kerner und Weitbrecht je 3, von zwanzig ferneren Dichtern je 1 — beinahe lauter ganz allgemein bekannte Gedichte der neuern deutschen Literatur. Einige wenige haben einen spezifisch deutschpatriotischen Inhalt (z. B. „Hurrah, Germania!“ „Wörth“). Die Landsleute des Herausgebers mögen das als Vorzug ansehen; wir dagegen greifen lieber nach Anthologien, welche sich in dieser Hinsicht mehr der Neutralität befleißen. An solchen fehlt es glücklicherweise nicht. Eine Tendenz anderer Art haftet dem „Fleischer von Konstanz“ an; der polemische Charakter dieser Erzählung und dazu die Roheit einiger Vorstellungen sind weit davon entfernt, der Jugend eine geeignete Geistesnahrung zu gewähren. Auffallend erscheint es mir, daß Schillers „Lied von der Glocke“ als *Anhang* deklarirt wird; einen hinreichenden Grund für ein derartiges Vorgehen, welches den Wert des Gedichtes in den Augen Vieler herabsetzen wird, vermag ich nicht zu entdecken. Die Texte sind, im Ganzen genommen, sorgfältig behandelt, Druckfehler sind selten (z. B. der Reim *stehen* — *Höhn* im „Alpenjäger“, statt *stehn*; dreimal figurirt *Körner* statt *Kerner*).

J. B.

Ferdinand Hirts Geographische Bildertafeln. Eine Ergänzung zu den Lehrbüchern der Geographie, insonderheit zu denen von Ernst v. Seydlitz. Herausgegeben von Dr. *Alwin Oppel* in Bremen und *Arnold Ludwig* in Leipzig. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. G. Fritsch in Berlin, Dr. G. Leipoldt in Dresden, Prof. Dr. R. Perkmann in Wien, R. Waeber in Bunzlau und von vielen anderen hervorragenden Fachmännern. Erster Teil: Allgemeine Erdkunde. Mit 324 Holzschnitten und kartographischen Darstellungen. Ferdinand Hirt, Universitäts- und Verlagsbuchhandlung in Breslau. 1881. Fr. 6 (gebunden).

Ein vortreffliches Werk zur Belebung des erdkundlichen Unterrichtes und zur Veranschaulichung der Hauptformen der Erdoberfläche. Die sehr schönen Holzschnitte stellen folgende Stoffgruppen dar: 1) Allgemeine Oberflächenverhältnisse und Maßinstrumente. 2) Die geologischen Zeitalter. 3) Die Faltungen der Erdrinde. 4) Gebirgstypen. 5) Zur Hochgebirgskunde (2 Bogen). 6) Vulkane und heiße Quellen. 7) Mittelgebirge, Hügelland und Ebene. 8) Inseln und Küsten. 9) Häfen, Leuchttürme und Küstengewerbe. 10) See und Tiefsee. 11) Schiffskunde. 12) Flußkunde. 13) Flußnutzung. 14) Karten zur Meteorologie. 15) Meteorologische Erscheinungen. 16) Baumcharaktere (3 Bogen). 17) Ethnographie (2 Bogen). 18) Reisen und Verkehrsmittel (2 Bogen). 19) Jagdbilder. — Die Bogen sind auch einzeln käuflich (zu 30 Cts.).

J. B.

Leben, Fehden und Handlungen des Ritters Götz von Berlichingen, zubenannt mit der eisernen Hand, durch ihn selbst beschrieben. Mit Zugrundelegung der Stuttgarter Handschrift und Vergleichung der fünf noch vorhandenen herausgegeben von *Ottmar J. H. Schönhuth*, Pfarrer zu Edelfingen. Zweite Auflage. Mit einer Abbildung des Grabmals Ritter Götzens im Kloster Schönthal. Heilbronn, bei A. Scheurlen. 1859. Fr. 1. 60.

Göthe's allbekanntes Drama erregt in strebsamen Lesern die Sehnsucht, sich in der Autobiographie des merkwürdigen *Ritters mit der eisernen Hand* ein wenig umzusehen. Und so mag denn das erwähnte Büchlein, welches, obgleich vor 22 Jahren gedruckt, von Neuem auf den Markt gebracht wird, dem einen und andern Lehrer, der sich gerne eine genauere Einsicht in das Leben und Treiben des 16. Jahrhunderts verschaffen möchte und sich ein passables Verständniß der Sprache jener Zeit zutrauen darf, eine interessante Lektüre bieten, allerdings keine angenehme im gewöhnlichen Sinne; denn es reiht sich da „Vhed“ an „Vhed“, nur etwa unterbrochen durch eine „Tagleystung“, oder ein „Reuttersstuckh“, oder eine „gefencknuß“.

J. B.

Anzeigen.

Es ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsches

Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz.

Von **J. Bächtold.**

Untere und mittlere Stufe.

35 Bog. gr. 8°.

Preis: geheftet Fr. 5, in engl. Leinwandband Fr. 5. 60.

Wir übergeben hiemit der schweizerischen Schule den **ersten** Teil des Lesebuches von Bächtold, dessen zweiter letztes Jahr erschienen und bereits an den Oberklassen mehrerer höheren Lehranstalten eingeführt ist. Dieser erste Teil ist für die **untere und mittlere** Stufe der gleichen Anstalten bestimmt, dürfte aber auch für die oberen Klassen der Mittelschule sich schon sehr wohl eignen. Mit dem zweiten hat dieser erste Teil die Absicht gemein, die schweizerische Jugend auch mit dem Besten der vaterländischen Literatur bekannt zu machen und neben der ältern auch die Literatur der Gegenwart in die Schule einzuführen; aber während das Lesebuch für die obere Stufe, von der Voraussetzung ausgehend, daß hier die Hauptwerke der Klassiker deutscher Poesie im Zusammenhange gelesen werden, dieselben ausschließt, sind diese in diesem ersten Teile mit zahlreichen Proben vertreten und wird auch die poetische Literatur der Griechen, Engländer und Spanier berücksichtiget.

Denjenigen Herren Lehrern, welche das Buch einführen wollen, stellen wir gerne ein Freiexemplar zur Verfügung.

Frauenfeld, im April 1881.

Die Verlagsbuchhandlung: J. Huber.

Im Verlage von **J. Huber** in **Frauenfeld** ist erschienen und durch dieselbe sowie durch alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

Schweizerisches Idiotikon.

Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache.

Gesammelt auf Veranstaltung
der
Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
unter Beihülfe
aus allen Kreisen des Schweizervolkes.
Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und der Kantone.

I. Heft.

Bearbeitet
von
Friedrich Staub und Ludwig Tobler.

Ladenpreis 2 Fr.

Die erste Lieferung wird auf Verlangen gerne zur Einsicht gesandt.

Anzeige.

Eltern, welche ihre Töchter in einer guten Pension unterzubringen gedenken, wollen sich vertrauensvoll an die **Pension Morard in Corcelles bei Neuenburg** wenden. — Familienleben. Ernstes Studium der französischen und englischen Sprache, Musik, Wissenschaften etc. — Man nimmt auch junge Töchter auf, die ihre Ferien in der französischen Schweiz zubringen wollen. — Mäßige Preise. — Vorzügliche Referenzen.

Zu beziehen durch **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Bilder
aus
Brehms Thierleben.

Erste Abteilung:

Zoologie.

Systematisch geordnet auf 55 Tafeln.

Preis 8 Fr.

Lehrer gesucht.

An einer größern Privatanstalt der Ostschweiz ist auf nächsten September eine Lehrstelle für Mathematik, Naturwissenschaften, Zeichnen und Buchhaltung neu zu besetzen. Anmeldungen unter Chiffre M. P. b. d. Exp. d. Bl.

L'Asile des Aveugles d'Illzach, près Mulhouse (Alsace), cherche un

DIRECTEUR.

Les Candidats possédant les deux langues à même de remplir les conditions exigées sont priés de s'adresser au Président du Comité d'administration du susdit asile. (H 2357 Q)

Für Schulen.

Den Herren Lehrern, die im Verlaufe dieses Sommers nach **Interlaken** zu kommen gedenken, empfehle ich meinen

Gasthof zum „weissen Kreuz"

daselbst bestens. Für gute und billige Restauration ist stets gesorgt, ebenso für Fuhrwerk (Fourgons) nach den Tälern zu niedrigstem Preise.

F. Bohren, Sohn.

Im Erscheinen ist begriffen und durch **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld** zu beziehen:

die zweite splendid ausgestattete und enorm billige Auflage von:

Bilder-Atlas
zur
Weltgeschichte.

Nach Kunstwerken alter und neuer Zeit.

146 Taf. gr. Fol. m. üb. 5000 Darstellungen.
Gezeich. u. herausg. v. Prof. **Ludw. Weisser.**
Mit erläut. Text v. Dr. **Heinr. Merz.**
Vollständig in 25 Lieferungen.
Jede Lieferung mit 6 Bildertaf. u. 6 Blatt erläut. Text. Preis d. Lief. nur Fr. 1. 35.
Die erste Lieferung wird von uns auf Wunsch gerne zur Ansicht mitgeteilt.

In **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld** ist zu beziehen:

G. Armellinos

Kunst des Klavierstimmens

nebst
einer vollständigen Anleitung zur Erhaltung und Wiederherstellung gebrauchter, sowie zur Prüfung neuer Instrumente.
Zum Selbstunterricht für angehende Stimmer, sowie für alle Klavierbesitzer.
Vierte verbesserte u. vermehrte Auflage.
Mit 26 Fig. und mehreren Notenbeispielen.
Preis 2 Fr.